Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 28 (1912)

Heft: 51

Buchbesprechung: Literatur

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schäftsjahr 1912 verteilt dieses Unternehmen (Aktienkapial 550,000 Fr.) eine Dividende von 2,7 %, wie im Vorjahr.

Der Einfluß des Wandputzes auf die Akustik. In Konzertsälen, Theatern und allen ähnlichen Räumen, wo eine gute Akustik sofort nach der Fertigstellung der Räume beansprucht wird, hat die Wahl des Decken- und Wandputzes eine größere Bedeutung, als man allgemein anzunehmen geneigt ist. Es hat sich in der Praxis herausgestellt, daß in Konzertsälen Gemenge aus Kalk und Sand, oder aus Zement, Kalk und Sand als Putzmörtel nicht geeignet sind. Eine entschieden günstigere Wirkung ist dagegen mit Gipsmörtel erzielt worden.

Völlig ohne Sand hergestellter Gipsputz übt die günstigste Wirkung aus. Will man dem Putz dennoch Sand beimengen, so muß dieser Zusatz auf der obersten Schicht unbedingt gemieden werden. Am geeignetsten ist Gips, welcher bis zur Weißglut gebrannt wurde. Die stark elastische zarte Fläche dieses Putzes ist für die Rückwirkung der Schallwellen und für die Erzielung einer weichen Resonanz besonders vorteilhaft.

Ein derartiger Putz ist auch hinsichtlich der Wärme- und Schallübertragung besonders vorteilhaft. Dagegen muß die Austrocknungsfrist für ihn, bezw. das unter ihm ruhende Mauerwerk höher angesetzt werden, als für Kalk- oder Kalk-Zement-Sandputzmengen. Dieser scheinbare Nachteil wird jedoch belanglos, sofern nach dem Austrocknen Stoffe, Tapeten oder hölzerne Wandbekleidungen die Wände bedecken sollen. Während die Alkalien des Kalkes und namentlich die der Zemente die dichtanliegenden Wandbekleidungeu gefährden, ist dies bei dem Gipsputz, sobald der Trockenprozeß beendet ist, nicht mehr zu befürchten.

Literatur.

Soziale Gedanken eines schweizerischen Arbeitgebers vor vierzig Jahren. Die schweizerische Bundesversammlung ist seit längerer Zeit daran, das seit vierzig Jahren bestehende Fabrikgesetz einer gänzlichen Umarbeitung zu unterziehen, und im Jahr 1913 dürfte die parlamentarische Beratung einer neuen Gesetzesvorlage über das Fabrikwesen beginnen. Dieser Umstand hat den Schriftsteller Dr. Ferdinand Buomberger, der mit Vorliebe aus alten Zeitungen und Zeitschriften Goldkörner herausgräbt, zu der Veröffentlichung eines Buches veranlaßt, welches die Auffassung wiederspiegelt, die ein bedeutender schweizerischer Arbeitgeber vor vierzig Jahren, als das jetzige Fabrikgesetz erlassen wurde, über das Fabrikwesen hatte. Dieses Buch ist eben im Verlag Orell Füßli in Zürich erschienen und betitelt sich: „Dr. Ferdinand Buomberger: Soziale Gedanken eines schweizerischen Arbeitgebers vor vierzig Jahren". Trotz des reichen Inhaltes und einer sehr guten Ausstattung ist der Preis ein bescheidener; es kostet in hübschem Umschlag Fr. 1.50 und in Leinwand gebunden Fr. 2.50.

Das Buch gibt die soziale Anschauung des 1813 geborenen Schweizers Johann Caspar Brunner wieder, der vor vierzig Jahren in Niederlenz (Kanton Aargau) an der Spitze einer größern Fabrik stand. Brunner legte seine Auffassung bald in der damals erschienenen Zeitschrift „Konkordia", bald in Broschüren nieder. Der Herausgeber des Buches hat das zerstreut liegende Material gesammelt und gesichtet, und bietet uns nun teilweise größere Aufsätze, teilweise einzelne Aussprüche von Brunner. Von den Aufsätzen erwähnen wir folgende: „Die allgemeine Lage des Arbeiters; das Organisationsrecht; der Arbeitsvertrag; die Lohnverhältnisse; die Arbeitszeit; die Frauenarbeit; die Kinderarbeit; die soziale Bedeutung der Schule; Schutzzoll und Freihandel; Ursachen der sozialen Not". Die vom Herausgeber zusammengestellten einzelnen Aussprüche spiegeln uns in vorzüglicher Weise die Lebens- und Weltauffassung dieses idealen Arbeitgebers wieder und bereiten jedem, der sich um die soziale Frage kümmert, vielfachen Genuß.

In einer Broschüre, die den Titel „Wegweiser für Fabrikarbeiter" trägt, sagt Brunner über sich selbst: „Der Mann der zu euch spricht, hat Armut und Wohlstand kennen gelernt. Er ist mitten im Fabrikleben geboren und hat die Leiden und Freuden desselben als Knabe schon selbst mitgemacht; er hat wie man zu sagen pflegt, von der Picke auf gedient, hat eine lange Erfahrung hinter sich, hat Fabriken, Fabrikbesitzer und Fabrikarbeiter von allen Sorten gesehen und darf sich darum wohl ein Urteil in der Arbeiterfrage zutrauen".

Die in Dr. Buombergers Buch wiedergegebene soziale Auffassung eines gereiften, vielerfahrenen Mannes verdient es, in den weitesten Kreisen bekannt zu werden, weil ihr Träger weit über dem von rechts und links geführten Klassenkampf und unerschütterlich an dem Glauben festhält, daß es möglich ist, die sich heute gegenseitig zerfleischenden Klassen einander wieder näher zu bringen.

Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Direktor Dr. Eduard Otto. Mit 27 Abbildungen auf 8 Tafeln. („Aus Natur und Geisteswelt." Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 14 Bändchen.) 4. Auflage. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin. 8. 1913. Preis geh. Fr. 1.35, in Leinwand geb. Fr. 1.70.

Das Handwerk, zwar vielfach in der Gegenwart bedroht, besitzt auch heute noch Bedeutung genug, um eine Kenntnis seiner Geschichte, ganz abgesehen von deren Wichtigkeit für unsere ganze Kulturentwicklung, für weite Kreise beachtenswert erscheinen zu lassen. So darf eine Darstellung, wie sie das vorliegende nun schon zum vierten Male ausgehende Büchlein enthält, auf vielfaches Interesse rechnen. Nach einer Einleitung über den Begriff des Handwerks und seine Wandlungen zeigt der Verfasser, wie das Handwerk, aus der Hauswirtschaft der germanischen Urzeit und aus der Fronhofswirtschaft zur selbständigen Erwerbstätigkeit sich entwickelnd, durch das entstehende Städtewesen mächtig gefördert wird, wie sich in dem Mauerring der Städte ein freier Handwerkerstand in der Zunftverfassung eine eigenartige, zeitgemäße Form des gewerblichen Lebens schuf. — Der Zusammenhang der Blüte des Handwerks mit derjenigen der deutschen Stadtwirtschaft und dem zunehmenden Geldverkehr wird besonders geschildert und gezeigt, wie dann die Entartung des Zunftwesens eintrat, wie neue gewerbliche Betriebsformen, Hausindustrie und Fabrik entstanden und sich der Gegensatz zwischen Handwerk und Industrie in Verbindung mit der großen Umwälzung aller wirtschaftlichen Verhältnisse im Zeitalter der Eisenbahnen und der Dampfmaschinen entwickelte. Das Schlußkapitel gibt eine ausführliche Darstellung des älteren Handwerkslebens, seiner Sitten, Bräuche und seiner Dichtung, sowie eine Würdigung des Meistergesanges. Wie hier, so ist auch in den vorhergehenden Abschnitten der kulturgeschichtlichen Bedeutung des deutschen Handwerks überall Rechnung getragen. Gut gewählte Abbildungen besonders wertvoller Handwerkserzeugnisse beleben die Darstellung. Alles in allem liegt hier ein Buch vor, das, wie auch schon das rasche Erscheinen der Auflagen beweist, trefflich geeignet ist, einen weiten Leserkreis über ein wichtiges Stück der Vergangenheit zu belehren.

GEWERBEMUSEUM
WINTERTHUR
BIBLIOTHEK